

Predigt zum 29. Sonntag A
Mt. 22, 1 - 14/ Jes. 26, 6 - 10a
Benediktushof

„Nicht mehr und nicht weniger!“ In manchen Situationen unseres Lebens begegnet uns dieses Wort. Der Sohn, die Tochter sollen ihr Taschengeld bekommen – nicht mehr und nicht weniger!“ „Der Herr Müller ist Abteilungsleiter!“ – nicht mehr und nicht weniger! Es ist schwierig, immer das richtige Maß zu finden. Kein Mensch soll überfordert werden, noch unterfordert. Jeder Mensch soll das bekommen, was ihm zusteht.

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört!“ Nicht mehr und nicht weniger?“ Jesus hat mit seiner Antwort gezeigt, dass er den fiesen Trick und die böse Absicht der Pharisäer durchschaut hat. Sie wollten ihm eine Falle stellen. Wie immer Jesus auch antworten werde, immer könne er angeklagt werden. Er lässt sich von ihnen keinen Honig um den Bart schmieren. Was ihm die Pharisäer sagen, dass er immer die Wahrheit sagt, bestätigt er mit dem, was er als Antwort gibt, voll und ganz.

Was aber bedeutet das, was Jesus sagt, für uns? Als glaubende Menschen, auch als Christinnen und Christen gehören wir zur Gemeinschaft des Staates. Diese besteht eben nicht bloß aus Christen. Unsere Gesellschaft ist vielfältig geworden. Da können nicht alle Gesetze ausschließlich christliche Werte einfordern. Der Staat muss seine Aufgaben erfüllen. Darum ist es wichtig, dass wir uns beteiligen, sei es durch Steuern, sei es, dass wir uns einsetzen, dass wir mitmischen, so wie es unseren Möglichkeiten und Fähigkeiten entspricht. Der Staat hat auch das Recht, Pflichten einzufordern, wenn sie dem Wohl eines Staates dienen.

Für uns als Glaubende möchte ich aber die Reihenfolge des Spruches verdrehen. „Nicht weniger und nicht mehr.“ Die Betonung liegt auf ‚nicht mehr‘. Wir sollen dem Staat, dem Kaiser, nicht mehr geben, als ihnen zusteht. Steuern ja, damit er seine Aufgaben erfüllen kann. Aber wir dürfen einen Staat und auch eine Regierung nicht absolut setzen, nicht vergöttern. Unkritisch dem Staat gegenüber sein, das meint Jesus nicht. Unterwerfen, ohne *Wenn* und *Aber* wäre auch eine falsche Auslegung. Es gibt Situationen, da ist jeder Gehorsam gegenüber dem Staat nicht angebracht. Der Staat darf von mir nicht einfordern, was dem Glauben an Gott widerspricht. Der Staat darf mir meinen Glauben an Gott nicht nehmen.

Jesus sagt auch: „Gebt Gott, was Gott gehört!“ „Nicht mehr, aber auch nicht weniger.“? Ich halte diesen zweiten Satz für viel wichtiger. Denn Jesus kommt es weniger auf Sinn oder Unsinn von Steuern an. Ihm ist es wichtig, dass Menschen Gott den Platz im Leben geben, der wichtig ist. Das ist der erste Platz im Leben. Unser Leben gehört zuerst Gott. Seine Gebote, seine Liebe sollen das Leben bestimmen. Gott hat uns als das wichtigste Gebot gegeben: „Du sollst Gott und den Nächsten lieben lernen wie dich selbst.“ Ihn zu lieben, unser Leben mit ihm aufzubauen, das ist wichtig. Jeden Mitmenschen anzunehmen wie er ist, ganz gleich, welcher Herkunft er ist. Wir müssen Gott auch Zeit schenken, unsere Freundschaft mit ihm pflegen. Doch eine rein äußere Frömmigkeit ist zu wenig. Unser Herz muss dabei sein. Ein Glaube, der nur Worte macht, ist zu wenig. Ich darf einfach nicht dabei stehen bleiben, was ich tun muss. Mitmenschlichkeit, Liebe zu den ärmsten und geringsten, das kann kein Gesetz einfordern. Aber als Christen sollten wir dafür eintreten. Das ist eine Möglichkeit, Gott das zu geben, was ihm gehört. Zeugnis geben, Eintreten für die Werte des Glaubens, darin zeigt sich, wie wichtig Gott uns ist. Als Christinnen und Christen können wir unser Profil zeigen, dort, wo wir stehen und leben.

Darum möchte ich ein wenig den Spruch vom Anfang verändern. Wir sollen Gott nicht *weniger* geben als ihm gebührt. Dem Staat sollen wir nicht mehr geben, nicht größere Bedeutung einräumen für unser Leben, als ihm zusteht. Gott aber sollen wir nicht weniger Bedeutung einräumen, als ihm gehört. Ein Beispiel dafür sind die Thessalonicher. Paulus freut sich in seinem Brief an die Thessalonicher ausdrücklich über das „Werk des Glaubens“, an der „Opferbereitschaft eurer Liebe“ und an die „Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, den Herrn.“ Geben wir Gott in unserem Leben, was ihm gehört, und nicht weniger. Amen.